

## Der Stromausfall

Hallo! Ich heiße Eneco und meine große Leidenschaft sind Bücher. Ich lese immer und überall, soviel es nur geht. Ich habe sogar von meinen Eltern eine richtige kleine Bibliothek geschenkt bekommen, in der ich alle meine Bücher und Lexika unterbringen kann. In der Grundschule bin ich auch der beste Leser in der Klasse. Sogar meine Lehrer bewundern mich!

Anders dagegen ist mein großer Bruder Snubbull. Der schaut immer nur fern. Er erzählt ständig vom laufenden Programm und was seine Lieblingsfilme sind, "Harry Pottaro" oder "Herr der Ursaringe", aus denen er mir immer erzählt. Und seine Lieblings-TV-Serien „Detektiv Corasonn“ und „Die Sendung mit dem Mauzi“ kommen auch in jedem Gespräch vor. Ein bisschen nervt mich Snubbull damit, vor allem, wenn ich in Ruhe lesen möchte.

Meine Lieblingsbücher, die ich ständig lese, sind „Struwwel-Pelipper“, „Mobai und die Zeitdiebe“ und "Flurmel aus dem Eis", mein Lieblingsbuch. Am allerliebsten lese ich draußen vor unserem Teich, denn dort höre ich den Fernseher nicht und kann beim Plätschern gemütlich lesen. Das ist viel besser als Fernsehen, denn ich muss mich nicht mit Werbung und Wiederholung herumschlagen.

Letzte Woche aber hat Snubbull plötzlich laut losgeschrien sodass mir beinahe das Buch ins Wasser gefallen wäre. "Was ist denn passiert?" rief ich ins Haus hinein. "Wir haben keinen Strom! Der Fernseher geht nicht! Und dabei läuft doch gerade 'Tigerenton-Club'!" - "Dann lies' eben ein Buch!" war meine Antwort. Snubbull kam zu mir und fragte mich entnervt: "Aha, und welches?" - "Vielleicht 'Besuch der alten Burmadame' oder 'Natu der Weise'?" - "Och n! Wie wär's mit 'Flurmel aus dem Eis'?" - "Aber das lese ich doch gerade! Siehst du?" Snubbull meinte darauf: "Komm, du liest das doch schon zum x-ten Mal. Jetzt bin ich an der Reihe!" - "Ich bin aber noch nicht fertig!" - "Na und? Du kennst es doch auswendig! Gib' es mir jetzt!"

Ich verneinte erneut. Als Antwort darauf hatte ich Snubbulls Pfote im Gesicht. "Hey!! Jetzt hr' doch auf damit! Du kannst es haben, wenn ich fertig bin!" - "Ich will es aber jetzt haben!" - "Lass' doch jetzt diesen unsinnigen Streit. Das Buch ist doch gleich zu Ende", versuchte ich meinen aufgebrachtten Bruder zu beruhigen. "Wir haben tausend Bücher im Regal! Du kannst genauso gut 'Die Vorstadtganovile' oder 'Des Kadabras neue Kleider' lesen. Oder du suchst 'König Arktos und die Ritter der Tafelrunde', das ist auch gut." Snubbull schien das nur noch wütender zu machen. "Gib mir jetzt das Buch! Ich kann dich beißen, wenn du das möchtest!" - "Nein, aber wenn du mich jetzt in Ruhe fertig lesen lässt, kann ich es dir in fünf Minuten geben!" - "Und was mache ich die fünf Minuten lang? Mit ist langweilig!"

„Kennst du denn überhaupt noch etwas anderes als deinen Fernseher? Du siehst doch, wie abhängig du vom Strom geworden bist! Such dir einfach irgendein Buch und lies in einer stillen Ecke. Es ist doch egal, welches Buch. Irgendwann geht der Strom wieder an!“ Langsam besänftigte Snubbull sich wieder. „Oder ich lese dir aus meinem Bch etwas vor.“ - „Au ja!“

Doch daraus wurde nichts, denn just in diesem Moment ging der Fernsehapparat wieder an. "So ein Glück! Jetzt kann ich wieder fernsehen! Weißt du was? Nachher läuft noch 'Die Märchen der Gebrüder Griffel'! Und dann 'Klingplim Knopf' - ist das nicht toll?" Schlagartig war Snubbull wieder der alte - typisch! Während Snubbull sich wieder dem TV-Programm zuwand konnte ich mich wieder gemütlich in mein Buch vertiefen. Und wieder gab es nur das sanfte Plätschern vom Teich, mich und meine Buchstaben. Na ja, fast. Jetzt hatte ich Snubbull letztendlich doch noch von den Büchern überzeugen können. So saß er nun neben mir und las „Das fliegende Kleinstei“. Ich war beruhigt, dass der Fernseher auch mal eine Pause bekam.

Und die Moral aus der Geschichte':

Ohne Strom gibt es kein Licht

doch Bücher brauchen das ja nicht.

Darum, das ist meine Sicht,  
ist Bücher lesen einfach Pflicht.

## Die Kraft der Freundschaft

Jay saß am Ufer des großen Sees und blickte verträumt auf die andere Seite, wo er ein paar kleine Quapsel beim Spielen beobachtete. Alles an diesem Ort war so friedlich. Kaum vorzustellen, dass hier irgendetwas Gefährliches leben sollte. „Hey, ich hab dich was gefragt!“, riss Sophie ihn aus seinen Gedanken. Sie kam auf ihn zu und hielt ihm ein Buch unter die Nase. „Was ist das?“, fragte Jay. Sophie setzte sich ärgerlich neben ihn und deutete auf eine Seite voller Kochrezepte. „Ich hab dich gefragt, was du heute essen willst. Spaghetti? Oder lieber einfach nur Salat?“ Jay zuckte ungeduldig mit den Schultern und kramte stattdessen in seinem Rucksack. Er hatte im Moment wirklich Wichtigeres zu tun, als übers Essen nachzudenken. Seine Hand streifte die verschiedensten Gegenstände von Zahnbürsten bis zu Schokoriegeln. Ganz unten fand er schließlich, wonach er suchte. Er öffnete die Schachtel mit seinen sechs Orden und starrte sie glückseelig an. Gleich morgen würde er die Chance bekommen, um seinen siebten Orden zu kämpfen, doch vorher wollte Sophie unbedingt an den See des Zorns kommen, um das sagenumwobene rote Garados zu sehen. Bis jetzt war jedoch noch alles still und die Beiden genossen einfach die Ruhe nach der anstrengenden Wanderung hierher. „Jay!!!“ Er schreckte auf. „Würdest du mir jetzt BITTE sagen, was du essen willst?“, knurrte Sophie. Warum mussten Mädchen sich immer gleich so aufregen? Als wenn es so wichtig wäre, was sie zu essen machte. Es schmeckte sowieso nicht! „Spaghetti“, antwortete er, um seine Ruhe zu haben. Knirschend stand die Käfersammlerin auf und machte sich ans Werk. Gerade als Jay seine Orden wegpacken wollte, sah er im Augenwinkel eine kurze Bewegung. Was könnte das gewesen sein? Neugierig starrte er auf einen kleinen Busch, nicht weit von ihrer Campingstelle. Aber da war nichts. Vielleicht hatte er sich auch nur eingebildet. „Ist irgendetwas?“ Jay fuhr zusammen und ließ vor Schreck seine Orden fallen. Mit einem leisen Blupp verschwand die Schachtel im Wasser. Ungläubig starrte er auf die Stelle, von der aus sich nun kleine Wellen bis zum Ufer ausbreiteten. Nicht seine Orden, das konnte doch nicht wahr sein! Und alles nur wegen diesen blöden Spaghetti. Verdammt, was sollte er jetzt machen? Sophie war zu ihm gekommen. „Tut mir leid. Ich wollte dich nicht erschrecken.“ Er drehte langsam den Kopf in ihre Richtung und kochte innerlich vor Zorn. „Es tut dir leid?“, stieß er gepresst hervor, „Was bitte soll ich ohne meine Orden machen?“ „Komm schon, die kriegen wir da doch sofort wieder raus!“ „Meinst du vielleicht ich spring in einen See, indem ein rotes Garados sitzt?!“, fuhr er sie an und durchbohrte sie mit seinen tiefblauen Augen. Herausfordernd hielt Sophie seinem Blick stand. „Gut, dann nimmst du eben eines deiner Pokémon!“ Siegessicher strahlte sie. Die Idee war schlicht und ergreifend so genial, dass er darauf einfach nichts erwidern können würde. Oder doch? „So wenig bedeuten dir also meine Pokémon? Meinst du, ich lass sie zu dem Garados? Du bist doch verrückt! Schick doch eins von deinen Pokémon!“, schrie er erhitzt und trat gegen einen Stein der neben seinen Orden im tiefen Wasser des Sees verschwand. „Falls es dir entgangen sein sollte, Käferpokémon können nicht schwimmen!“ Während ihr Streit immer heftiger wurde, raschelte es in der Nähe erneut, doch die beiden Trainer nahmen dies nicht wahr. Vorsichtig lugte Jemand zwischen den Ästen hindurch. Warum die Beiden da wohl stritten? Egal, es war jedenfalls der perfekte Moment. Langsam schob sich die kleine Gestalt an den Büschen entlang und kam schließlich am Lagerplatz an, wo ein großes Päckchen Pokémonfutter stand. Immer darauf bedacht nicht entdeckt zu werden, krallte es sich die Packung und schlich weg. Gerade als der schützende Waldrand wieder in greifbarer Nähe war, blieb das Wesen an einer Wurzel hängen, stolperte und fiel mit einem lauten Krachen auf den Boden. Jay drehte mitten im Argumentieren den Kopf. Vor lauter Überraschung vergaß er glatt, dass er sauer auf Sophie war und guckte ersteinmal ein paar Sekunden ungläubig auf das Knäuel am Boden. „Da ist ein Eneco!“, rief er. „Moment mal, was machst du da mit unserem Essen?“ Panisch war das kleine Eneco in die falsche Richtung geflüchtet: Direkt auf den See zu. Sophie schnappte sich einen ihrer Pokébälle und warf ihn schwungvoll in die Luft, wo er sich in einer vollkommenen Drehung öffnete. „Smettbo, hol unser Essen zurück!“, rief sie und Smettbo nahm die Verfolgung auf. Während des Laufens drehte sich Eneco immer wieder um und entging nur

knapp ein paar erneuten Stolperpartien. Schließlich blickte es einen Moment zu lange nach hinten und da passierte es: Es übersah eine kleine Mulde im Boden und fiel der Länge nach auf den Sand am Rand des Sees, in den sich nun die Packung Pokémonfutter ergoss. Sophie rannte weiter auf Smettbo und Eneco zu, die nun Beide gebannt und erschrocken auf den See blickten. Gerade so, als würden sie spüren, dass etwas nicht in Ordnung wäre. „Was habt ihr denn?“, fragte sie. In diesem Moment begann Jay hinter ihr zu schreien. „Weg da!“, rief er. Gerade noch rechtzeitig warf er sich auf Sophie, Eneco und Smettbo und brachte sie so aus der Schusslinie. Da, wo vor einer Sekunde noch die Drei waren, befand sich jetzt der riesige Schwanz des roten Garados, welches, von dem Futter angezogen, aufgetaucht war. Es peitschte das Wasser auf und blickte hektisch umher. Jay bedeutete den Anderen ruhig zu sein und sie schlichen sich leise weg. Doch Garados nahm sie trotz alledem wahr, drehte sich in ihre Richtung und eine mächtige Drachenwutattacke zwang sie nach zwei Seiten davon zuspringen. Sophie warf sich über das verängstigte Eneco und brachte sich so vor einer weiteren Attacke in Sicherheit. Smettbo versuchte Garados mit ein paar Superschall-Attacken durcheinander zu bringen, aber nicht eine Einzige traf ihr Ziel: Das Garados schien jeden Angriff voraus zu sehen. Sie hatten nur noch eine Hoffnung. Jay sah sich nach seinem Rucksack um und entging dabei nur knapp einigen weiteren Angriffen. Schließlich entdeckte er ihn nur wenige Meter von ihm entfernt. Er warf sich auf den Rücken, griff nach seinem Rucksack, erwischte einen der Trageriemen und zog einen Pokéball heraus. „Lanturn! Wir brauchen deine Hilfe!“, rief er und warf den Ball ins Wasser. Lanturn tauchte sofort unter und entging so im letzten Moment einer Hydropumpe des wütenden Garados, welche stattdessen Sophie und Eneco traf, die von der Wucht des Wassers drei Meter nach hinten geschleudert wurden. „Ladungsstoß!“, wies Jay sein Lanturn an. Während das Wasser gelb aufleuchtete und Garados ein paarmal zuckte, sprang er auf die Beine und rannte zu Sophie und Eneco, die ziemlich mitgenommen aussahen. Lanturn und Smettbo griffen zusammen an, doch ihre Attacken konnten fast nichts ausrichten. Dieses Garados hatte eine unglaubliche Kraft! Immer wieder wankte es kurz, doch kein Treffer konnte ihm wirklich gefährlich werden.

Sophie klammerte sich an Jays Arm und zog sich vorsichtig hoch. Eneco stand zitternd vor ihnen, offenbar total verängstigt. Im nächsten Moment traf Garados' Schwanz Sophie und Jay und schleuderte sie weg. Die Beiden landeten wenig entfernt auf ihren Schlafsäcken und verharrten dort ganz still. Das rote Garados drehte sich um, auf der Suche nach dem Widerstand hinter ihm und setzte zu einer letzten vernichtenden Drachenwut an. Smettbo und Lanturn versuchten verzweifelt seine Aufmerksamkeit zurückzugewinnen: Vergeblich. Als es schon zu spät schien, warf sich Jay schützend über Sophie und hoffte auf das Beste. In diesem Moment rannte Eneco entschlossen auf Garados zu und versetzte ihm eine Risikotackle, die sich gewaschen hatte. Vollkommen perplex fiel Garados nach hinten. Lanturn gab ihm mit einem Ladungsstoß den Rest und erschöpft sank das wütende Pokémon zurück in die Tiefen des Sees.

Eneco ließ sich keuchend auf dem Boden nieder. Es war offensichtlich, dass es diese Attacke noch nie zuvor ausgeführt hatte. Erschöpft rappelten Jay und Sophie sich wieder auf, ihnen war zum Glück nichts weiter passiert. „Danke Eneco“, sagte Sophie und kam leicht schwankend auf es zu. „Ja, du hast und gerettet. Danke“, stimmte Jay ihr zu. Er sah Sophie an und sie verstanden sich ohne Worte. Genau das war es, was in ihrem Team bis heute gefehlt hatte! Jemand, der alles dafür tun würde, um seine Freunde zu beschützen und wer weiß, vielleicht konnte dieses Eneco ja auch ihre Streitigkeiten in Zukunft verhindern, die letztendlich zu diesem Zwischenfall geführt hatten? „Wir haben zwar im Moment nichts mehr zu essen, aber vielleicht möchtest du trotzdem bei uns bleiben?“, fragte Jay. Und Sophie fügte hinzu: „So tapfere kleine Kerlchen wie dich, können wir immer gebrauchen!“ Eneco stieß einen Freudenschrei aus und sprang auf Sophies Arm. Unbeholfen tätschelte sie es und grinste Smettbo an. „So viel zum Thema Käfersammler.“ Jay stimmte in ihr Lachen ein. „Ja, so schnell kann das gehen. Moment, wo ist eigentlich Lanturn?“ Just in diesem Moment stieg etwas aus dem See empor und schleuderte ein Kästchen in seine Richtung. „Vielen Dank, Lanturn.“ Lanturn gab einen Laut von sich, der stark nach kein Problem klang und gemeinsam machten die zwei Trainer sich daran Spaghetti zu kochen, um ihre leeren Mägen zu füllen und sich bei ihrem neuen Freund zu bedanken.

## Die Quelle

Wasser...

...

Eine Quelle, hat er gesagt...

...

Nie hätte ich mich darauf eingelassen, wenn er das nicht gesagt hätte. Mein Herrchen, der Schulmeister von Saho Re, er hat es gesagt. Wenn er es nicht ...

Nein! Das stimmt nicht! Es ist nicht seine Schuld. Er konnte es schließlich nicht wissen...

Nein! Schuld ist dieser dumme alte Streit: Dieser uralte Streit, wer das bessere Haustier, das bessere Pokémon wäre. Der Hund oder die Katze, Fukano oder Eneco, er oder ich...

Seit unser Herrchen vom Trainer zum Lehrer geworden war. Seit er sich ein eigenes kleines Häuschen gekauft hatte. Seit wir nicht mehr nur zum Kämpfen aus unseren Pokébällen gelassen wurden, sondern den ganzen Tag frei in Haus und Dorf herumlaufen konnten. Seitdem stritten wir um jede Pfotenbreite unseres Reviers, um jeden noch so kleinen Gegenstand, den unser Herrchen einem von uns beiden gab, vor allem aber darum, wer von uns beiden der bessere wäre, der stärkere, der klügere, derjenige, der unserem Herrchen am meisten wert wäre.

Seit er uns die Freiheit geschenkt hatte, stritten wir...

Unerschöpflich sei sie, hat er gesagt...

...

Eine unerschöpfliche Quelle...

...

Wasser...

...

Aber es ist nicht seine Schuld! Wir waren es, die kein Ende finden konnten, die den Streit immer weiterführen mussten. Ständig darauf wartend, dass irgendwann der andere gezwungen wäre ihn zu beenden. So hielten wir ihn immer am Leben, machten den Streit zu unserem Lebenszweck. Wir stellten uns gegenseitig Aufgaben, stellten uns Fallen und stellten uns selbst immer neuen Herausforderungen. Nur um einmal etwas zu finden, woran der andere scheitern würde.

Vielleicht hätten wir irgendwann gemerkt, dass dieser Streit zu nichts führen konnte – zu nichts als einem sich nur immer wieder bestätigenden Unentschieden. Vielleicht hätten wir das irgendwann erkannt, hätte nicht unser Herrchen uns eines Tages auf eine kleine Reise zur nächsten Oase mitgenommen...

Ihren Durst, hat er gesagt...

...

Ihren Durst könnten sie damit stillen...

...

Wasser...

...

Aber er konnte es nicht wissen! Nein, seine Schuld ist es nicht!

Fukano war es, der nach unserer Rückkehr auf die Idee kam. Die Idee, wie unser Streit endlich würde entschieden werden können: Wer diese Reise auf eigene Faust bewältigen könnte, der wäre selbst unserem Herrchen ebenbürtig – und dem anderen wäre er so mit Sicherheit überlegen.

Ich hätte dem niemals zugestimmt, hätte mich nie darauf eingelassen, hätte gesagt, dass ein Zweitagesmarsch durch die Wüste kein fairer Wettstreit wäre. Schließlich muss er nur eine Flamme in sich nähren – und Hitze gibt es in der Wüste mehr als genug. Ich aber benötige etwas, was es dort nicht gibt:

Wasser...

...

Wasser! So viel wie ich es selbst nicht tragen kann. Ich hätte sicherlich abgelehnt, hätte gute Gründe gehabt, hätte ich mich nicht in dem Moment daran erinnert, was unser Herrchen immer sagte:

Eine unerschöpfliche Quelle...

...

an der sie ihren Durst stillen könnten...

...

Das hatte er schon oft gesagt – nicht zu mir, nicht zu uns. Das war nicht seine Absicht! Zu seinen Schülern sagte er es.

Aber nun glaubte ich meine Rettung zu kennen, ein Trick wie ich meinen Rivalen überlisten, den Streit endlich und endgültig für mich entscheiden konnte.

So also stimmte ich zu, machte mich am nächsten Tag auf den Weg, mit nichts dabei als der Quelle...

Quelle...

...

unerschöpflich...

...

Wasser...

Aber das gibt es hier nicht. Nur Sand! Sand und Hitze!

Und die Quelle? Leer! Kein Wasser, nur weißes, trockenes Papier.

Und doch stelle ich sie noch einmal vor mir auf. Weiter tragen kann ich sie sowieso nicht mehr. Stelle sie vor mich hin und starre auf die trockenen, weißen Blätter mit den schwarzen Symbolen darauf. Spüre wie ein leichter Luftzug über mein Fell streicht, höre wie die Seiten im Wind rauschen.

Rauschen...

...

Rauschen wie eine Quelle...

...

Eine Quelle, aus der frisches Wasser sprudelt...

...

Plötzlich sehe ich es vor mir: Aus den Seiten heraus sprudelt es: Frisches, klares Wasser ergießt sich daraus, strömt hinab auf den heißen Wüstenboden, sammelt sich dort in einer kleinen Pfütze, direkt vor meinen Pfoten.

Wasser...!

...

Mit letzten Kräften stemme ich mich hoch, springe mit offenem Maul hinein in das kalte, blaue Nass.

Ein schmerzhaftes Kratzen im Hals führt zu einem röchelnden Husten. Kantiger, heißer Sand kommt aus meinem Maul. Ich selbst liege auf dem trockenen Wüstenboden, sehe direkt vor mir

ein letztes Mal das weiße Papier der Quelle. Aus irgendeinem Grund fällt mir genau in dem Moment ein wie mein Herrchen sie genannt hat:

Bücher, hat er gesagt...

...

Bücher sind eine unerschöpfliche Quelle...

...

an der ihr euren Wissensdurst stillen könnt...

...

Dann wird mir schwarz vor Augen und ich weiß, dass ich verloren habe...

## Disputum Eneco Mutavi!

Zikaden schmetterten ihr Lied in die schwüle Sommerluft, und die fast unbefahrenen Straßen flimmerten in der Mittagshitze. Innerhalb des kleinen Café Hikari war das Konzert über der unablässig laufenden Klimaanlage kaum zu hören. Nur wenige Gäste hatten sich hergewagt, um sich einen erfrischenden Eiskaffee zu genehmigen.

Rinko hatte diesen ruhigen Ort für ihr Treffen mit Takemi absichtlich erwählt, da sie hier nicht auf die Gefahr hinauslief, auf Streitende Menschen zu stoßen. Es reichte schon, dass ihre Eltern vor einer Scheidung standen, und sie sich nicht gefahrlos in ihrer eigenen Wohnung aufhalten konnte.

„Ich weiß nicht, warum, aber du hast dich schon ziemlich verändert“, sagte Takemi unverwandt.

Rinko rührte mit dem Trinkhalm in ihrem Eiskaffee. Sie konnte verstehen, warum er enttäuscht war – so lange hatten sie sich zwar unregelmäßig, aber häufig getroffen. Nach drei Wochen Pause in diesem freundschaftlichen Ritual hatte sich Rinko endlich durchgerungen, ihn wieder zu treffen.

„Takemi“, hob sie an. „Ich... weiß nicht, ob...“

Plötzlich hörte Rinko ein grauenvolles Geräusch: Die Kellnerin war aufgestanden, um einen Schwamm zu befeuchten, und das durchdringende Rauschen des Wasserhahns fuhr ihr in Mark und Bein. Erschrocken unterbrach sich Rinko und zuckte zusammen. Verdammte Hexe!

„Siehst du, das meine ich!“, fuhr Takemi sie wütend an. „Beim Geräusch von fließendem Wasser schreckst du zusammen wie eine angespritzte Katze! Und vorhin beim Imbissstand hättest du dich fast für Sushi mit Thunfisch entschieden. Du hast Fisch noch nie gerne gegessen.“

Geschlagen wich sie seinem zornigen Blick aus. Er hatte nicht ganz unrecht, wenn er sie mit einer Katze verglich, aber wenn er noch weiter aus der Haut fuhr und die Situation in einen Streit ausartete... „Takemi, lass uns bitte nicht streiten“, flehte sie, als ihre Finger zu kribbeln begannen.

Das war kein gutes Zeichen!

„Ach, und wieso?“, fragte er schroff, doch sie merkte, wie er sich beruhigte. „Vorhin in der Bushaltestelle hast du auch so reagiert, als die Mutter von diesem kleinen Jungen mit ihm zu diskutieren anfing. Da wolltest du so schnell wie möglich weg. Bist du neuerdings gegen Streit allergisch?“

„Nein, so ist es nicht...“

„Und was ich ganz besonders nicht verstehe“, unterbrach Takemi sie, „ist, wie du dir die Haare gefärbt hast. Musste es unbedingt rosa sein? Du siehst aus wie die Hauptfigur in einem Anime!“

Peinlich ertappt wickelte Rinko ihren Finger um eine ehemals braunblonde Haarsträhne und betrachtete diese nachdenklich. Es war ja nicht so, dass sie sich ausgesucht hatte, mit welcher Haarfarbe sie herumlief, aber das konnte sie Takemi nicht sagen. Sie wusste nicht, wie er darauf reagieren würde, ob er es überhaupt verstehen würde... und vor allem hatte sie Angst davor, was diese Hexe mit ihm anstellen würde, wenn er davon erfuhr.

Takemis Blick wurde plötzlich weicher. Erleichterung durchströmte sie, als das Jucken in ihren Händen verschwand – zumindest für jetzt musste sie nicht darum fürchten, sich vor ihm zu verwandeln. „Versteh mich nicht falsch, Rinko, ich mache mir nur Sorgen. Ist es wegen deiner Eltern?“ Für einen kurzen Moment schwieg er. „Oder... ist es ein anderer?“

Überrascht blickte Rinko auf und suchte in Takemis Augen den Grund für diese Frage. War ihm ihre Beziehung so wichtig, dass er sich vor einem eventuellen Rivalen mehr fürchtete als um ihren häuslichen Familienfrieden? Natürlich bedrückte sie die Zwietracht zwischen ihren Eltern, aber nur deswegen hätte sie ihn trotzdem weiter getroffen. Aber die Wahrheit konnte sie ihm nicht sagen...

„Nein, wo denkst du hin!“, erwiderte sie hastig und blickte aus dem Fenster. Eigentlich gab es dort nichts Interessantes, aber das war ihr egal. Doch dann fiel Rinko auf, dass auf der gegenüberliegenden Straßenseite eine Frau vor einem Schaufenster stand. Sie trug ein Sommerkleid und einen breitkrempigen Sonnenhut. Doch was Rinkos Aufmerksamkeit fesselte, war ihr langes, schwarzviolett Haar. Auch wenn die flimmernde Luft das Bild der Person verzerrte, hatte Rinko nicht den geringsten Zweifel...

„Hey, hörst du mir überhaupt zu?“

„Was, wie?“ Verwirrt aus ihren Gedanken gerissen versuchte sie, ihren Geist zu klären. „Ja, natürlich. Entschuldige mich, ich muss... gehen.“ Sie wusste, dass es Takemis Verdacht, sie hätte einen Neuen, nicht gerade entgegenwirkte, aber wenn sie diese Gelegenheit nicht beim Schopfe ergriff, konnte sie sich vielleicht nie wieder mit ihm treffen.

Ohne auf seine Protestrufe zu achten, stürmte sie aus dem Café und sah sich um. Die Frau ging einige Meter weiter die Straße runter. Rinko folgte ihr eilig. Als sich die Fremde am Ende der Straße umdrehte und zu ihr zurücklächelte, war sich die Verfolgerin nun absolut sicher: Das war Traunmagil!

Verschlagen lachend winkte ihr die Hexe und verschwand um die Häuserecke. Ohne zu zögern rannte Rinko ihr hinterher und bog ebenfalls in die Nebenstraße. Traunmagil war bereits weitergeeeilt, steuerte direkt auf eine Seitengasse zu. Auf halber Strecke wurde sie kurz langsamer und berührte einen Mann an der Schulter, der sich aufgeregt mit seinem Kumpel unterhielt.

Als Rinko ebenfalls an den Männern vorbeikam, erkannte sie – leider zu spät – was Traunmagil getan hatte: Mit ihrer Schwarzmagie hatte sie aus dem Gespräch einen Streit werden lassen! Sofort fingen Rinkos Hände wieder zu kribbeln an. Sie schaffte es noch, in die Gasse einzubiegen, in der Traunmagil verschwunden war, dann leuchtete ihr Körper auf...

Da erlosch das Licht auch schon, und sie sah die Welt plötzlich von viel weiter unten. Verdammst!, fluchte sie in Gedanken und schüttelte sich. Sie hatte sich schon wieder in ein Eneco verwandelt!

„Ri-Rinko?“

Erschrocken fuhr sie herum, als sie Takemis Stimme wahrnahm. Er stand nur wenige Schritte entfernt und hatte ihre Verwandlung miterlebt! Rinkos Blick flog zu Traunmagil, die gerade in einem ihrer Geisterportale, die sie überall auftauchen lassen konnte, verschwand. Sie musste hinterher, und wenn Takemi sie jetzt so gesehen hatte, erst recht! Mit großen Sätzen folgte sie der Hexe in das Portal.

Zuerst verzerrte sich das Licht, dann wurde ihr Eneco-Körper förmlich von dem Portaltunnel ausgespuckt. Sie fand sich in Traunmagils Geisterdimension wieder, in der blassbunte Nebelfetzen dem Auge Streiche spielten. Von ihrem letzten Besuch hier wusste sie, dass Traunmagil das Portal nicht schließen konnte, bis Rinko wieder draußen war.

„Traunmagil!“ Die Frau hatte ihre eigentliche Gestalt angenommen, die eines hexenähnlichen Geistes in düsteren Farben. Sie grinste böse zu Rinko runter, ihre blutroten Augen blitzten amüsiert. Gelbe Blumen flimmerten um sie herum auf – eine Manifestation ihrer Gefühle, wie es in dieser Dimension üblich war.

„Es war ein Fehler, hierherzukommen. Das hier ist meine Dimension – ohne Geisterattacken kannst du mir hier nichts anhaben!“ Sie lachte ein verzerrtes, angsteinflößendes Lachen.

„Verwandle mich sofort zurück!“, verlangte Rinko.

„Sonst was?“, fragte Traunmagil wenig beeindruckt. Plötzlich liefen deutlich spürbare Wellen durch die Geisterdimension, und Rinko konnte hinter sich jemanden spüren. Sie drehte sich um – und fand sich Takemi gegenüber. Ihr Freund starrte fassungslos um sich, und schließlich blieb sein Blick an ihr heften. „Ah, so wie ich sehe, magst du diesen Jungen.“

Erschrocken stellte Rinko fest, dass von ihr pulsierende Herzen ausgingen. Jetzt wusste Traunmagil, wie viel Takemi ihr bedeutete!

Die Hexe bemerkte ihre Angst und lachte. „Du willst also, dass ich auch ihn mit einem Fluch belege? Das kannst du haben; am besten noch ein Pokémon, das du als Eneco nicht leiden kannst!“ Vor ihr erschien eine Lichtkugel, die sich zu einem Buch materialisierte. Rinko überlief ein Schauer: Das Buch der Verwandlungen, mit dem Traunmagil sie verflucht hatte und das sie unbedingt zerstören musste. Ohne zu zögern rannte sie auf die Hexe zu, die aber schon die verhängnisvollen Worte sprach: „Disputum Waninoko Mutavi!“ Ein Strahl gleißenden Lichts schoss aus dem Buch direkt auf Takemi zu. Im selben Moment sprang Rinko hoch, holte instinktiv tief Luft und schoss einen Ball nebliger Energie auf Traunmagil ab.

Die Magierin wurde zurückgestoßen, das Buch verschwand wieder. Traunmagil starrte Rinko, die dicht vor ihr landete, entgeistert an. „Spuk...ball? Du kleines Miststück, wo hast du diese Attacke

gelernt?!“, schrie die Magierin aufgebracht, und die Juwelen an ihrem Körper leuchteten. Ein mörderischer Wind wehte Rinko um die Ohren, als Traunmagil eine Attacke auf sie einsetzte. Schreiend wich die Verfluchte zurück und ärgerte sich, auch diesmal das Buch nicht zerstört zu haben. Doch zuerst musste sie sich und Takemi in Sicherheit bringen...

Sie lief auf ihn zu. Durch den Fluch hatte auch er sich in ein Pokémon verwandelt – ein Karnimani, zu Rinkos Leidwesen ein Wasserpokémon. Er war bewusstlos, also packte sie ihn am Kragen und zog ihn auf das Geisterportal zu.

Kurze Zeit später fand sie sich in der Gasse wieder. Geblendet von dem plötzlichen Sonnenlicht rieb sie sich die Augen – und stellte fest, dass sie sich zurückverwandelt hatte. Auch Takemi war wieder ein Mensch; doch sein nun himmelblaues Haar zeugte davon, dass der Fluch auch bei ihm nach wie vor wirkte.

Rinko blickte wütend zu der Wand, an der sich das Portal, kurz nachdem sie es durchtreten hatten, wieder geschlossen hatte. Jetzt war auch Takemi verflucht und würde sich genau wie sie nicht mehr in der Nähe streitender Menschen aufhalten können, ohne sich in ein Pokémon zu verwandeln – und Menschen neigen dazu, häufig zu streiten. Glücklicherweise hatte Rinko irgendwie eine Geisterattacke erlernt, wodurch Traunmagil nicht länger unantastbar für sie war. Sie würde die Magierin finden und sie und ihr dämliches Buch vernichten!